

Lang-Wojtasik, Gregor

Hubbertz, Karl-Peter: Kinderarmut in Indien. Chancen durch Elternbildung und Soziale Arbeit. Oldenburg: Paulo Freire Verlag 2009, 322 S. [Rezension]

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 33 (2010) 3, S. 41-42



Quellenangabe/ Reference:

Lang-Wojtasik, Gregor: Hubbertz, Karl-Peter: Kinderarmut in Indien. Chancen durch Elternbildung und Soziale Arbeit. Oldenburg: Paulo Freire Verlag 2009, 322 S. [Rezension] - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 33 (2010) 3, S. 41-42 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-97580 - DOI: 10.25656/01:9758

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-97580>

<https://doi.org/10.25656/01:9758>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEP

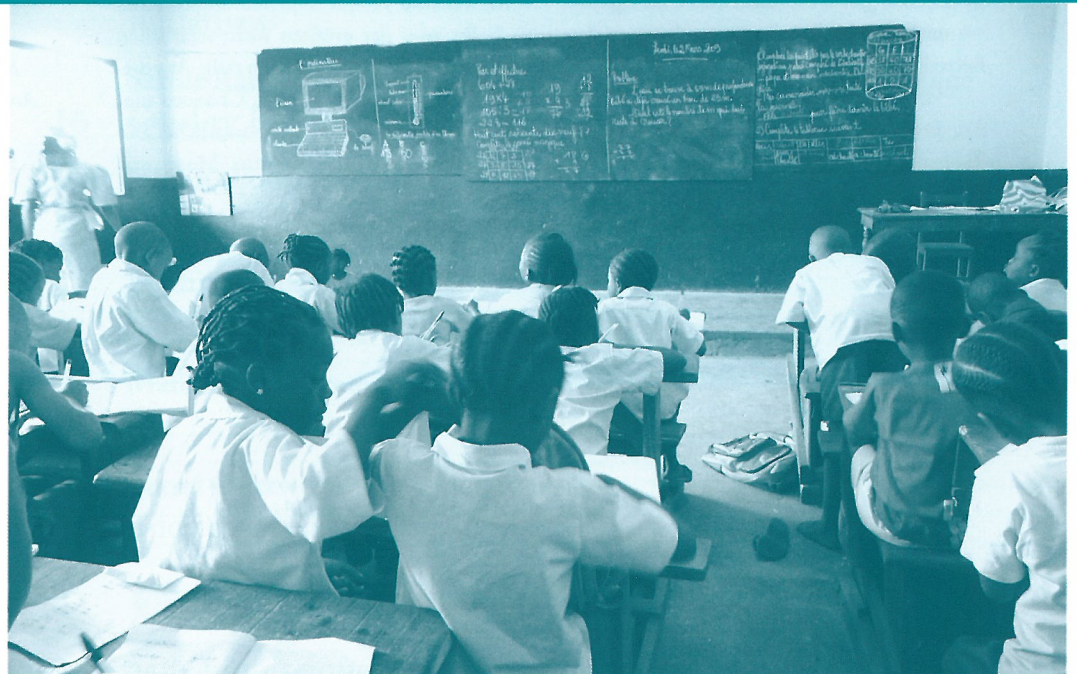
Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

Mit: Mitteilungen der DGfE-Kommission
Vergleichende und Internationale
Erziehungswissenschaft

3'10

Dakar +10
Internationale
Perspektiven auf den
Education for All-Prozess

- EFA als Herausforderung und Chance
- Erfolg und Misserfolg von Bildungsprogrammen in Indien
- Staatliche und nichtstaatliche Bildungsinitiativen in Bangladesch
- EFA-Impulse aus Kenia und Ägypten
- Bilinguale Erziehung in Lateinamerika
- Bildung für alle in Deutschland



Auf der Weltbildungskonferenz von Dakar haben sich die UN-Mitgliedsstaaten im Jahre 2000 vorgenommen, Bildung für alle bis zum Jahre 2015 zu erreichen. Dazu wurden die sechs Ziele von Jomtien auf den Prüfstand gestellt und zugespitzt. Zwei Drittel der vorgegebenen Zeit sind bereits verstrichen. Dies nehmen wir zum Anlass – ähnlich wie vor fünf Jahren – eine Bilanz zu ziehen.

Bedauerlicherweise können wir auch heute nicht Vollzug melden oder wenigstens behaupten, dass die Ziele zu zwei Dritteln erfüllt wären, denn die Zahlen des aktuellen EFA-Monitoring-Reports sind auf den ersten Blick wenig ermutigend: 56 Millionen Kinder werden auch 2015 keinen Zugang zur Primarbildung haben und 759 Millionen Erwachsene werden nicht lesen und schreiben können. Zwei von drei erwachsenen Analphabeten werden Frauen sein. Gleichzeitig gibt es aber auch kleine Erfolge, die wir mit dieser ZEP-Ausgabe ins Zentrum der Betrachtung rücken wollen.

In einem einleitenden Beitrag führen Asit Datta und Gregor Lang-Wojtasik in das Thema ein. Vor dem Hintergrund der Visi-

onen von Jomtien und Dakar betrachten sie das Thema als (bildungs-)politische Herausforderung und pädagogische Chance der Schule am Beginn des 21. Jahrhunderts. Kevin Watkins, Direktor des EFA-Monitoring-Reports, stellt die zentralen Aussagen des aktuellen Bildungsberichts dar und benennt zentrale Herausforderungen für die kommenden Jahre.

Die folgenden Beiträge beschäftigen sich mit Entwicklungen einzelner Länder in Asien, Afrika, Lateinamerika und Europa. Die Bildungsforscherin Vimala Ramachandran unterstreicht am Beispiel Indiens den engen Zusammenhang zwischen Quantität und Qualität schulischer Bildung und erläutert auf der Basis verschiedener Fallstudien Faktoren, die zu Erfolg und Misserfolg von Bildungsprogrammen beitragen können. Samir Ranjan Nath, Rasheda K. Choudhury und K.M. Emanul Hoque sind bildungsforschend für zwei der größten nicht-staatlichen Organisationen in Bangladesch tätig. Aus dieser Perspektive reflektieren sie Chancen und Grenzen staatlicher und nicht-staatlicher Bildungsinitiativen. John Kabutha Mugo und

Sara Jerop Ruto fokussieren in ihrem Beitrag Erfolge im kenianischen Bildungswesen am Beispiel der Nomaden und Viehzüchter und denken darüber nach, welche Schritte unternommen werden müssten, um Bildung für alle bis 2015 erreichen zu können. Ibrahim Abouleish, Träger des Alternativen Nobelpreises von 2003, erläutert das Konzept von SEKEM als Beispiel einer nachhaltigen Entwicklung auch im Bildungsbereich. Matthias L. Abram verdeutlicht die Notwendigkeit bilingualer Erziehung für die Identitätsbildung als Basis erfolgreicher Bildungsarbeit in ausgewählten Ländern Lateinamerikas. Bernd Overwien weist auf die Schwierigkeiten hin, die in Deutschland spätestens seit dem Bericht des UN-Sondergesandten Muñoz bezüglich des Menschenrechts auf Bildung bekannt sind und zeigt Grenzen und Chancen möglicher Perspektiven auf.

*Eine anregende Lektüre wünschen
Asit Datta und Gregor Lang-Wojtasik*

Hannover/Weingarten im August 2010

Impressum

ZEP – Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik
ISSN 1434-4688

Herausgeber:

Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. und KommEnt

Schriftleitung: Annette Scheunpflug

Redaktionsanschrift:

ZEP-Redaktion, Allg. Erziehungswissenschaft I,
EWF, Regensburger Str. 160, 90478 Nürnberg

Verlag:

Waxmann Verlag GmbH, Steinfurter Straße 555,
48159 Münster, Tel.: 0251/26 50 40
E-Mail: info@waxmann.com

Redaktion:

Barbara Asbrand, Claudia Bergmüller, Hans Bühler, Asit Datta, Julia Franz, Norbert Frieters, Heidi Grobbauer (Österreich), Helmuth Hartmeyer (Österreich), Susanne Höck, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Volker Lenhart, Claudia Lohrenscheit, Bernd Overwien, Marco Rieckmann, Annette Scheunpflug, Birgit Schößwender, Klaus Seitz, Susanne Timm, Rudolf Tippelt.

Technische Redaktion:

Claudia Bergmüller (verantwortlich) 0911/5302-735, Sarah Lange/Alexandra Burger (Rezensionen, Infos)

Anzeigenverwaltung: Waxmann Verlag GmbH, Martina Kaluza: kaluza@waxmann.com

Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren

Titelbild: © Claudia Bergmüller

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement EUR 20,-, Einzelheft EUR 6,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt. Diese Publikation ist gefördert vom Evangelischen Entwicklungsdienst-Ausschuss für entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Bonn.

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

Mit: Mitteilungen der DGfE-Kommission
Vergleichende und Internationale
Erziehungswissenschaft

3'10

- | | | |
|---------|----|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | | Asit Datta/Gregor Lang-Wojtasik |
| Themen | 4 | Dakar + 10: Herausforderungen als Chancen |
| | | Kevin Watkins |
| | 8 | Reaching the marginalized – the key to Education for All |
| | | Vimala Ramachandran |
| | 12 | Turning government schools around – lessons from promising initiatives? |
| | | Samir Ranjan Nath/Rasheda K. Choudhury/K.M. Enamul Hoque |
| | 16 | Quality EFA in Bangladesh: Progress and Challenges |
| | | John Kabutha Mugo/Sara Jerop Ruto |
| | 20 | Dakar + 10: The Elusive EFA Goal |
| | | Ibrahim Abouleish |
| | 24 | Der Bildungsimpuls von SEKEM |
| | | Matthias L. Abram |
| | 28 | Die zweisprachige, interkulturelle Bildung in Lateinamerika |
| | | Bernd Overwien |
| | 32 | Bildung für alle in Deutschland |
| Porträt | 35 | Young Leaders for Sustainability |
| VENRO | 36 | Millenniumsentwicklungsziele – Noch fünf Jahre bis 2015:
Wie Deine Stimme gegen Armut im Vorfeld des
„Weltarmutgipfels“ Öffentlichkeit schafft |
| VIE | 37 | Neues aus der Kommission/11. Konferenz der International
Society for Ecological Economics (ISEE) 2010 |
| | 39 | Rezensionen |
| | 43 | Informationen |

WAXMANN

diese ratifiziert hat. Während beispielsweise die CEDAW (Konvention gegen Frauendiskriminierung) 1979 verabschiedet worden ist, nach knapp zwei Jahren in Kraft trat und mittlerweile von 186 Staaten ratifiziert worden ist oder die CRC (Kinderrecht-Konvention), die 1989 verabschiedet worden ist, seit 1990 in Kraft getreten ist und von 193 Mitgliedstaaten ratifiziert worden ist, konnte die ICRMW erst in 2003 in Kraft treten und ist bis Juni 2007 von nur 41 Staaten ratifiziert. Selbst von den drei Initiatorstaaten hat bislang nur Argentinien dies getan, die anderen zwei – Kanada und Venezuela – nicht. Dies ist deshalb so verwunderlich, weil es seit 1919, seit der Gründung der ILO unter Menschenliga, immer wieder solche Versuche gegeben hat. ILO hat ähnliche Konventionen (Nr. 97 im Jahre 1949 und Nr. 143 im Jahre 1975) verabschiedet. Die ICRMW ist der Versuch, alle solche Konventionen zu bündeln. Die ICRMW hat neben der Präambel neun Teile und insgesamt 93 Artikel. Das von der UNESCO vorgelegte Buch ist deshalb aufschlussreich, weil es einerseits im Teil 1 die allgemeine und theoretische Notwendigkeit erläutert und andererseits im Teil 2 mit neun Fallstudien die Widerstände der Staaten (Kanada, Mexiko, Südafrika, Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Italien) und Staatengemeinschaften (Asien und EU) kritisch analysiert. Im ersten Teil gibt es Aufsätze über die Geschichte der Entstehung, über die Rolle der Zivilgesellschaft und über die Notwendigkeit der Konvention in den Zeiten der Globalisierung. Hingegen haben die Staaten und Staatengemeinschaften nicht nur unterschiedliche, sondern eine allgemeine, vage und nicht zutreffende Begründung anzubieten (z.B. durch die nationalen Gesetze schon abgedeckt), warum sie sich weigern, die Konvention zu ratifizieren, die sie selbst verabschiedet haben. Das Buch enthält vollständige Texte der ICRMW und ILO-Konventionen Nr. 97 und 143.

Wenn man von einem Bericht Unvoreingenommenheit erwartet, gibt es keinen besseren als den des UNDPs. Wie wir wiederholt erwähnt haben, ändern sich die Daten jährlich oder alle zwei Jahre nur ausnahmsweise erheblich. Alljährlich (im Falle vom UNDP jetzt alle zwei Jahre) erscheinende Berichte beleuchten deshalb die Daten unter einem bestimmten Thema neu. Das Thema des neuen UNDP Berichts ist die Migration (s.o.). Helen Clark, Administratorin des UNDPs, schreibt im Vorwort: „In den Teilen der Medien und der öffentlichen Meinung wimmelt es von negativen Stereotypen. Migranten wird unter anderem vorgeworfen, sie würden ‚uns die Arbeitsplätze wegnehmen‘ oder ‚dem Steuerzahler auf der Tasche liegen‘, vor allem in Zeiten der Rezession [...]. Der diesjährige Bericht [...] stellt sich solchen Klischees entgegen. Er bemüht sich um ein breiteres und ausgewogeneres Verständnis von Migration.“

Die unsichere Datenlage: Die Zahl der Menschen, die auswandern, ist schwer zu ermitteln. So variieren die Angaben. Le Monde diplomatique (Atlas der Globalisierung, Berlin 2009, S.16) nennt die Migrantenzahl 191 Mio. (Mio.), Globale Trends (Frankfurt a.M. 2010, S. 138) meint 200 Mio., das UNDP geht von einer Zahl 214 Mio. aus, dazu kommen noch 740 Mio. Binnenmigranten, die innerhalb ihrer Landesgrenze bleiben, aber den Heimatort verlassen, hinzu (S. 27). „Zum größten Teil sind Migrationsdaten sehr lückenhaft, nicht miteinander vergleichbar und sehr schwer zugänglich“, gibt der Bericht offen zu (S. 35). Die Berichterstatter verlassen sich auf Volkszählungen und auf eigene Untersuchungen.

- Einige Vorurteile, die der UNDP-Bericht ausräumt, sind z.B.,
- dass Migranten aus armen Ländern in die reichen Länder zuwandern. Der tatsächliche Anteil solcher Migranten ist nur 37% (S. 28);
 - dass Migranten ins Ausland streben. Das Verhältnis zwischen der grenzüberschreitenden und Binnenmigration ist 1:4 (S. 27);
 - dass die Ärmsten der Armen auswandern. In Wirklichkeit aber haben sie keine Mittel dazu. Die Wahrscheinlichkeit einer Auswanderung (so das Ergebnis einer Untersuchung über Migranten von Mexiko in die USA) steigt mit dem zunehmenden Haushaltseinkommen (über 15.000 \$ pro Jahr, S. 31);
 - dass die Afrikaner wegen der Armut massenhaft auswandern. Nur 3% der Afrikaner leben außerhalb ihrer Landesgrenze, nur 1% in Europa (S. 31).

So ließe sich die Reihe von widerlegbaren Vorurteilen endlos fortsetzen.

Der UNDP-Bericht geht systematisch vor. In einem Überblick werden Fragen zu Ursachen, Wegen und Barrieren kurz erläutert. Danach werden in fünf Kapiteln folgende Themen behandelt:

1. Warum die menschliche Entwicklung die Freiheit der Mobilität braucht;
2. wer zieht wohin, wann und warum;
3. welche Migranten sind Gewinner, welche Verlierer;
4. welche Auswirkungen gibt es auf Herkunfts- und Zielorte;
5. Empfehlungen für politische Maßnahmen, um bessere Ergebnisse für menschliche Entwicklung zu erzielen.

Wie immer gibt es einen Anhang von 77 Seiten mit statistischen Zahlen zu den Kapiteln und über Trends und Indizien über menschliche Entwicklung. Der Bericht ist sowohl für politische Entscheidungsträger als auch für die in diesem Bereich tätigen Wissenschaftler und die NGOs eine große Hilfe.

Asit Datta

Hubbertz, Karl-Peter: Kinderarmut in Indien. Chancen durch Elternbildung und Soziale Arbeit. Oldenburg: Paulo Freire Verlag 2009, 322 S., ISBN 978-3-86585-904-4, € 29,77.

Der Subkontinent Indien ist am Beginn des 21. Jahrhunderts dabei, weltweit zu einer der führenden Wirtschaftsmächte zu werden. Diese geostrategische Erkenntnis ist einerseits ermutigend, andererseits ist die ‚größte Demokratie der Welt‘ ein Paradebeispiel für die Paradoxien der Globalisierung. Denn bei genauer Betrachtung lässt sich eine Entwicklung hin zur von Jeremy Rifkin prognostizierten 20:80-Gesellschaft beobachten. Je nach Definition leben zwischen 28 und fast 55% der Bevölkerung in absoluter Armut, ca. 76% leben nach UNDP-Angaben von zwei Dollar pro Tag. Lediglich etwa 20% der Bevölkerung können an der neuen Wirtschaftskraft teilhaben.

Karl-Peter Hubbertz interessiert sich in seiner Publikation für die Mehrheit der Bevölkerung, die in der Stadt oder auf dem Land in Armut lebt. Er möchte wissen, welche Erschei-

nungsformen Kinderarmut in Indien am Beginn des 21. Jahrhunderts hat und welche sozialarbeiterischen Interventionsmöglichkeiten es gibt. Dieser Fragestellung nähert er sich in sechs Schritten. Zunächst beschreibt er im Überblick die Situation von indischen Kindern und Familien in Armutsverhältnissen eingebettet in den internationalen Diskurs. Um das Thema kultursensibel bearbeiten zu können, nimmt er im zweiten Kapitel kindliche Entwicklung und Erziehung im kulturellen Kontext Indiens in den Blick. Verschiedene Perspektiven auf indische Familienkonstellationen in der Moderne werden anhand psychoanalytischer, kulturanthropologischer und empirisch-psychologischer Positionen beschrieben. Die beiden ersten Kapitel sind der Ausgangspunkt für ein kontrastierendes Nachdenken über gemeinwesenorientierte Sozialarbeit (Kapitel 3), die vom Autor als Entwicklungsarbeit begriffen, der aber in verschiedenen Interviews mit Skepsis und Distanz begegnet wird. Zentral ist hier aus seiner Sicht die Verbindung von Social Development, Partizipation und Empowerment, um Hilfe zur Selbsthilfe zu einer ‚Entwicklung von unten‘ werden zu lassen. Bei alledem scheinen frühe Interventionen entscheidend zu sein, um nachhaltig wirksame Elternarbeit initiieren zu können, wie Hubbertz im vierten Kapitel verdeutlicht. Dies wird im Kontext internationaler und nationaler Politikverlautbarungen bearbeitet (z.B. Education For All von 2000 oder National Policy on Education von 1986) und auf Indien fokussiert. Resilienz wird in diesem Zusammenhang als Leitbegriff für die kontextuelle Widerstandsfähigkeit von Kindern platziert. Schließlich (Kapitel 5) nimmt Hubbertz das International Child Development Programme (ICDP; Karsten Hundeide) als ein international renommiertes Kompetenztraining für Eltern und Caregivers in den Blick, das er in einem abschließenden sechsten Kapitel in einem Praxisbericht seiner Erprobung in Westbengalen beschreibt.

Die Studie konzentriert sich auf die nordindischen Bundesstaaten Westbengalen, Bihar und Uttar Pradesh. Sie basiert nach Aussage des Autors auf teilnehmenden Beobachtungen, Interviews sowie Gruppengesprächen mit Expert/-innen im Feld der Kinderarmut, des Familienlebens und der Kindererziehung (S. 49ff.); also v.a. Mitglieder von Selbsthilfegruppen, Eltern und Sozialarbeiter/-innen. Die so gewonnenen Erkenntnisse werden mit Ergebnissen anderer nationaler und internationaler empirischer Untersuchungen, einer Recherche zum Thema Kinderarbeit im deutschsprachigen Raum und eigenen Trainingserfahrungen im Rahmen eines Projekts der Indienhilfe (Herrsching) in Beziehung gesetzt.

Eingangs weist der Autor darauf hin, dass die Publikation auch Kapitelweise gelesen werden könne. Ich bin unsicher, ob dann wirklich eine Möglichkeit gegeben ist, die umfassende Arbeit des hochkomplexen Themas nachvollziehbar zu machen. Bedauerlicherweise ist es nicht das Interesse des Autors, darüber zu informieren, wie die gewonnenen Daten aufbereitet und ausgewertet wurden. Unklar ist auch, inwieweit die zitierten Personen anonymisiert wurden. Dies erscheint insbesondere bei den Fotos im Mittelteil problematisch (S.157ff.), da hier Bilder mit sehr konkreten Personen gezeigt werden.

Eine Stärke der Arbeit sind die sehr konkreten und plastischen Schilderungen von Situationen und Zusammenhängen der Sozialarbeit in Dörfern und Slums unter Armutsbedingungen. Es wird greifbar, was es heißt, als Moslem oder Dalit im informellen Sektor Kolkatas (S. 35ff.) oder als Musahar (ex-

trem von Armut und Ausbeutung betroffene Gruppe der Dalits) im ländlichen Bihar durch ‚gleaning‘ (Aufgraben von Rattenlöchern, um an deren gesammelte Reisvorräte heranzukommen) (S. 43f.) zu überleben. Es ist der aufrichtige und offensive Umgang mit der spezifischen Forschungssituation im Kontext radikaler Marginalität und Ungleichheit, der die Studie zu einer Fundgrube für Nachfolgeuntersuchungen in vergleichbaren Zusammenhängen macht – z.B. bezogen auf das Konzept von ‚Erziehung‘, das in Interviews zunächst als irrelevant im indischen Kontext erscheint (S. 78f.) oder das bewusste Nachdenken über ‚Sprachliche Verständigungsprobleme‘ und ‚soziale Erwünschtheit‘ in Interviews (S. 279). Es ist auffällig, dass Hubbertz an einer möglichst kultursensiblen Analyse gelegen ist, bei der zwar die Nord-Süd-Diskrepanz nicht überwunden, aber durch Reflexionsphasen auf einer Metaebene immer wieder in den Blick genommen werden kann; z.B. bei der Beschreibung der Early Child Care and Education in Indien (S. 178f.). Er hat in der Regel die Adressat/-innen seiner Studie im Blick; also jene Familien, ‚die um ihre tägliche Portion Reis mit Dal kämpfen müssen‘ (S. 205). Bedauerlicherweise wird der reflexive Anspruch nicht voll durchgehalten, wenn z.B. unreflektiert von ‚Stamm‘ (S. 110; 153; 245) oder ‚traditionale[n] Kulturen‘ (S. 116; 226) gesprochen wird, die Überbleibsel einer kolonial ethnologischen Sprache sind. Dies ist deshalb überraschend, weil an anderer Stelle der aufgeklärte Blick z.B. mit den ‚Lhoda, einem Adivasi-Volk‘ (S. 43) gelingt. Ein letzter Rest des ‚Entwicklungshelfers‘ – oder Unterstützers – ist dann lesbar, wenn an wenigen Stellen pauschale Aussagen bemüht werden; z.B. bei der Erläuterung des ICDP, dass eine ‚hohe Auffassungsgabe sowie Lesefähigkeit voraus[setze], über die viele Eltern in Entwicklungsländern nicht verfügen‘ (S. 210). Bis zum Schluss bleibt Hubbertz auch eine Erläuterung seines Verständnisses von ‚Kultur‘ schuldig. Dies wird dann problematisch, wenn er – obwohl ihm das Dilemma der ‚Bandbreiten-Genauigkeit‘ (S. 77) bewusst ist – vom ‚indischen Kulturraum‘ (ebd.) spricht, bei dem klar ist, dass er sich bereits in den für die Studie relevanten Bundesstaaten als sehr differenziert darstellt.

Erfreulich ist die kritische Absage an prominente Positionen zur Kinderarbeit im lateinamerikanischen Kontext. Hubbertz nimmt diese wohlwollend zur Kenntnis. Er verdeutlicht aber mit Nachdruck, dass zwar Kinder als Subjekte auch im Kontext von Arbeitsprozessen betrachtet werden können, dass aber zugleich mit Nachdruck Schutzräume als Notwendigkeit im indischen Kontext gesehen werden müssen, um Kinder in ihrer Kindlichkeit und Jugendliche in ihrer Jugendlichkeit würdigen zu können (S. 57). Diese Klarstellung hätte noch schärfer ausfallen dürfen, weil sozialromantische Positionen im aufgeklärten Diskurs um Kinderarbeit in Indien keinen Platz haben.

Karl-Peter Hubbertz legt eine hoch interessante Studie vor, bei der die Heranwachsenden als familiäre Subjekte in den Blick kommen. Es geht um eine Stärkung ihrer primären Sozialisationsinstanz, über die eine konstruktive Entwicklung der gesamten Gesellschaft erhofft wird. Die Studie sei all jenen empfohlen, die sich mit Indien jenseits einer Konzentration auf die kommende Wirtschaftsnation, sondern mit der Mehrheit der Menschen in diesem Land beschäftigen wollen, die an dem neuen Wohlstand mehrheitlich nicht werden partizipieren können.

Gregor Lang-Wojtasik